

SANKT GEORGS BLATT

20. Jahrgang

Jänner 2005

Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
Katholisches Kirchenbild	Seite	3
Weltjahr der Physik	Seite	6
Christl. Kirchen d. Türkei	Seite	7
Zeig mir, was dir heilig ist	Seite	11
Pfarrer Peter Wehr	Seite	12
Gemeinde	Seite	13
Kultur	Seite	15



Hoffnung - Amal - Tikwa.

Acryl auf Papier.

Andreas Ismail Mohr

Das ungleiche Zwillingsbrüderpaar

Ein Mann – mit vierzig Jahren nicht mehr ganz jung – heiratet die vom Verwalter der Güter seines Vaters auf dessen Auftrag – *dass du meinem Sohne kein Weib nimmst von den Töchtern der Kanaaniter* – für ihn in Syrien, der Heimat seines Vaters geworbene Frau und lernt sie zu lieben. Er tröstet sich so über den Tod seiner Mutter.

Leider läßt der Kindersegen auf sich warten. Schließlich ist es nach 20 Jahren endlich doch soweit und seine Frau wird schwanger. Probleme in der Schwangerschaft deuten auf eine Zwillingsgeburt hin. Geboren werden Zwillingsbrüder, wie sie unterschiedlicher nicht sein können.

Der zuerst Geborene, über und über mit rötlichen Haaren bedeckt – wohl ein Zeichen einer niedrigeren Evolutionsstufe – entwickelt sich zu einem tüchtigen Jäger, zu einem Mann des freien Feldes, der mit glatter Haut Zweitgeborene wird zu einem gesitteten Mann, der in Zelten wohnt, der Erste – Liebling des gerne Wildbret essenden Vaters, der Zweite – Liebling der Mutter.

Schon dieser Beginn birgt genügend Konfliktstoff, um einen Roman zu füllen. Doch, was macht der Autor aus diesem Stoff?

Er erzählt in knappen Worten, wie der Jüngere dem hungrigen Älteren – „*Siehe ich muss ja doch sterben, was nutzt mir da die Erstgeburt!*“ – mit Hilfe eines Linseneintopfs die so wichtige Erstgeburt abhuchst, wie der Jüngere auf Anstiftung der Mutter sich mit einem einfachen Trick – ein Ziegenfell täuscht die behaarte Haut seines Bruders vor und seinen blinden, alten Vater – den Vatersegen erschleicht.

Siehe der Geruch meines Sohnes ist wie der Geruch des Feldes, das der Herr gesegnet hat. Gott gebe dir vom Tau des Himmels und vom Fett der Erde und Korn und Wein in Fülle! Völker sollen dir dienen und Nationen sich vor dir beugen! Verflucht ist, wer dir flucht, und gesegnet, wer dich segnet!

Für den zu spät gekommenen Älteren hat der Vater nur noch folgende Worte übrig:

Siehe, fern vom Fett der Erde soll deine Wohnung sein und fern vom Tau des Himmels droben. Von deinem Schwerte musst du leben, und deinem Bruder sollst du dienen.

Doch wird's geschehen: wenn du dich mühest, wirst du sein Joch von deinem Halse reißen.

Der Jüngere flieht vor dem ihm aus verständlichen Gründen nach dem Leben trachtenden Bruder und kehrt erst nach 20 Jahren, die er in der Heimat seiner Mutter verbringt und wo er auch mehrmals heiratet, mit Kindern reich gesegnet und noch immer mit Angst vor seinem Bruder zurück. Dieser hat inzwischen seinen Zorn überwunden und es kommt zur Aussöhnung zwischen ihnen.

Diese etwas saloppe Kurzfassung des Originaltextes (1.Mose 25,19 –33,17) spart einige durchaus bedenkenswerte Details aus:

Als Erstes sei zur Ehrenrettung Rebekkas und Jakobs darauf hingewiesen, dass Rebekka sich (1.Mose 25,23) in der Rolle der Erfüllerin eines Gottesplans sehen durfte, als sie Jakob, ihren Lieblingssohn, zur Täuschung des Vaters anstiftete, dieser wiederum sich zunächst dem Plan der Mutter zu widersetzen suchte – Der Fluch komme über mich, mein Sohn! Höre du nur auf mich! – und eher widerwillig mitspielte.

Die darauf folgende Szene, in der Jakob seinen Vater Isaak dreimal belügt, ließ mich spontan an Petrus denken, der, als Jesus ins Haus des Hohenpriesters geführt wurde, ihn draußen im Hof dreimal verleugnet.

Anschließend muss Esau, der darüber sehr enttäuscht und erzürnt ist, zur Kenntnis nehmen, dass ein einmal gegebener Segen, das Herabrufen Gottes auf einen Menschen, nicht rückgängig gemacht oder durch einen Gegenzauber abgeschwächt werden kann.

Jakob aber – wieder eine Parallele zu Petrus – gerade ihn, der sich durch Unehrlichkeit den Vatersegen erschlichen hat, erwählt Gott. Er begegnet ihm in der Folge mehrmals (28,10-28,22; 32,24-32,32; 35,1-35,13), verspricht ihm das Gelobte Land, gibt ihm schließlich den Namen Israel und macht ihn so zum Vater des Volkes (und Staates?) Israel.

Diese Geschichte zeigt uns die Großherzigkeit unseres Gottes, er erwählt, den wir nicht erwählen würden, er schenkt Vertrauen dem, der es aus unserer menschlichen Sicht nicht verdient. Gerade dies kann uns Hoffnung geben und Ansporn sein, ihm nachzufolgen.

Paul Steiner

Das katholische Kirchenbild nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil

Im Jänner begeht die Kirche die Weltgebetswoche für die Einheit der Christen sowie den Tag des Judentums. Beides entwickelte sich aus der erneuerten Kirchensicht des II. Vatikanums, die aber immer noch vielen zu wenig bewusst ist. FK

“Gott ruft uns, aber er zwingt uns nicht”: Mit diesem Satz könnte nach den Worten des Innsbrucker Dogmatikprofessors Jozef Niewiadomski die einschneidende Wende der Kirche mit der vor 40 Jahren erfolgten Verabschiedung von “Lumen gentium”, der Kirchenkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils, umschrieben werden. Dieses Wegweisende Dokument bilde die theologische Grundlage für die Einsicht der Kirche, dass Religionsfreiheit der Würde der menschlichen Person entspricht - festgeschrieben in der späteren Konzilserklärung “Dignitatis humanae”. Direkte Folge des auf dem Konzil neu formulierten Selbstverständnisses der katholischen Kirche und den Neuakzentuierungen dabei war nach Niewiadomski die Aufhebung der seit Jahrhunderten bestehenden Exkommunikation zwischen Konstantinopel und Rom.

Nicht überschätzen könne man “Lumen gentium” auch in seiner Wirkung auf das Verhältnis zum Judentum sowie als Anstoß für das breite Friedensengagement der katholischen Kirche seit dem Konzil. Im Blick auf sich selbst sei die Kirche vom Bild einer “societas perfecta” - einer “perfekten”, weil zeitlosen, abgeschlossenen, mit allen notwendigen Heilmitteln gesegneten Gemeinschaft - zum Bild des durch die Geschichte “wandernden Gottesvolkes” vorangeschritten. Auch das alte Diktum, wonach es außerhalb der Kirche kein Heil gebe, habe eine einschneidende Weiterentwicklung erfahren, sagte der aus Polen stammende Innsbrucker Theologe: Das Konzil habe von der von Gott berufenen “wahren Gemeinschaft” gesprochen, die sich in der katholischen Kirche “verwirklicht” (lateinisch: “subsistit”), aber nicht mit dieser identisch sei. Damit werde das traditionelle Verständnis des “extra ecclesiam nulla salus” (außerhalb der Kirche kein Heil) gesprengt.

Schon allein mit dem Prozess, der “Lumen genti-

um” vorausging, seien neue Wege beschritten worden: Niewiadomski sprach von einem “kommunikativen Vorgang”, bei dem die Konzilsväter vom ursprünglichen Plan abrückten, den vom Ersten Vatikanischen Konzil “liegen gebliebenen” Entwurf eines Kirchendokuments zu beschließen. 90 Jahre vorher hatten die theologischen Akzente noch ganz anders ausgesehen: Man habe eine Kirche festschreiben wollen, die sich als einzige Manifestation der einen wahren Religion versteht und die in sich - als “societas inequalis” - unterteilt ist in lehrende Priester und hörende Laien. Die durch Papst Johannes XXIII. ausgelöste Reformdynamik habe zu ganz anderen Ergebnissen geführt, erinnerte Niewiadomski:



2. Vatikanisches Konzil

Die Kirche wurde jetzt als Gesellschaft gesehen, in der “w a h r e Gleichheit” herrsche; die Hierarchie wurde dem Kirchenvolk in seiner Dienstfunktion an der Einheit zugeordnet, die scharfe Trennung zwischen Klerus und Laien überbrückt.

Neu am Kirchenbild des Konzils sei auch die ausdrücklich genannte “abgestufte Zugehörigkeit” gewesen, sagte Niewiadomski. War davor Kirche als eine Art “Verein” mit klar definierter Mitgliedschaft und Abgrenzungen durch Exkommunikation gekennzeichnet gewesen, so habe das Konzil auf Integration gesetzt. Jetzt sollte die Kirche Instrument der Einheit unter den Menschen sein - “heilig” und zugleich “stets der Reinigung bedürftig”, wie es in “Lumen gentium” heißt. Für den Innsbrucker Dogmatiker führt ein direkter Weg

von diesem Selbstbild zu den Schuldbekennnissen Johannes Pauls II. am ersten Fastensonntag des Heiligen Jahres 2000.

Auch die Zuordnung Kirche-Israel verdanke sich der Kirchenkonstitution, sagte Niewiadomski. "Lumen gentium" habe auch den Übergang von der Jahrhunderte hindurch gängigen Vorstellung des "von Gott verworfenen Volkes" zur Konzils-erklärung "Nostra aetate" begründet, mit der die jüdischen Wurzeln des Christentums und das gemeinsame religiöse Erbe gewürdigt wurden.

Auf die Frage, was von "Lumen gentium" ins Hintertreffen geraten sei und wieder stärker ins Bewusstsein gerückt werden sollte, antwortete Niewiadomski, das Dokument könne - richtig gelesen - ein Impuls gegen die heute verbreitete Diesseitsorientierung und auch Individualisierung

sein. "Lumen gentium" habe den endzeitlichen Charakter der Kirche herausgestrichen und auf ausdrücklichen Wunsch von Johannes XXIII. die Kirche als "Gemeinschaft durch den Tod hindurch" gesehen. Beziehungen bestünden über das Diesseits hinaus - diese positive, nicht vertröstend gemeinte Jenseitsperspektive gilt es laut Niewiadomski wiederzugewinnen. Deutlicher sollte auch werden, dass Gott den Menschen nicht als Einzelnen, sondern in Gemeinschaft retten will, wie es in "Lumen gentium" heiße. Auch wenn das Konzil manche heutige Fragestellungen wie das Mann-Frau-Thema nicht im Blick hatte, biete das vor 40 Jahren verabschiedete Dokument reichlich Gedankenanstöße zur Überwindung postmoderner Begrenztheiten, ist Niewiadomski überzeugt.

26.11.04 (KAP)

Neue Wege der Jesus-Forschung

Sein jüngstes Buch "Jesus. Neue Wege der Jesus-Forschung" hat der Heidelberger katholische Theologe Prof. Klaus Berger im November in Wien präsentiert. Bei der Veranstaltung in der Wiener "Herder"-Buchhandlung würdigte der Abt des Zisterzienserstiftes Heiligenkreuz, Gregor Henckel-Donnersmarck, das Werk als "glaubensstiftend und wegweisend". Der Autor selbst bezeichnet seine im "Pattloch"-Verlag erschienene Neuveröffentlichung als ein "postmodernes" Buch, in dem Phänomene wie die biblischen Wunder nicht durch Analyse "verkleinert und zerstört werden".

Die moderne Methode der Analyse biblischer Texte mit Hilfe von archäologischen, historisch-kritischen und philologischen Mitteln sei für den Theologen zwar unverzichtbar und für die kritische Auseinandersetzung notwendig, bleibe jedoch nur eine Vorstufe des eigentlichen Zwecks, nämlich der Glaubensstiftung, so Berger, der als katholischer Theologe seit 1974 an der evangelisch-theologischen Fakultät in Heidelberg lehrt.

Während besonders in der amerikanischen Forschung eine heiße Diskussion um die Anzahl der echten Jesus-Worte im Gange sei, könne man, so der Theologe, Jesus ruhigen Gewissens die Worte zuschreiben, die man ihm im 1. Jahrhundert

zugeschrieben hatte. Würden die Worte Jesu und die Wahrheit der Wunder verleugnet, "schrumpft auch das Ostergeheimnis zu einem Geschehen allein in den Herzen der Jünger zusammen". Gott hätte damit also nicht an Jesus Christus selbst gehandelt, sondern nur den Glauben in seinen Anhängern entstehen lassen, merkte der Theologe kritisch an. Die moderne Exegese, definiert über Kausalität, Beweisbarkeit und Wiederholbarkeit, sei zwar bereichernd und nützlich, "aber nur so lange wie diese wissenschaftlich erkannte Wirklichkeit nicht durch Selbstüberschätzung als die einzige proklamiert, und alles Übrige zu 'Halluzinationen' und 'Spekulationen' degradiert wird".

So habe die moderne Exegese kein Verhältnis zum Bericht über die Verklärung Jesu, weil sie glaube, Jesus unter dem Ausschluss der Mystik begreifen zu können. "Mystik" sei aber - so Berger - nichts Privates oder Eingebildetes, sondern etwas Objektives: Sie gehe von der begründeten Annahme aus, dass die Wirklichkeit umfassender sei, als naturwissenschaftlich feststellbar ist. Man könne sie somit "als Definition der Welt unter dem Einschluss Gottes" bezeichnen. Mystik geschehe, so der Autor, tagtäglich in Gebeten, wenn sich Menschen beschützt und geleitet fühlen.

Abt Henckel-Donnersmarck sagte bei der Präsentation, mit seinem neuen Werk gehe Berger weit über seine Wissenschaftler-Existenz hinaus. Er schaffe es, auch Menschen anzusprechen, die in der Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Texten nicht so bewandert seien. Das Buch, von dem innerhalb weniger Wochen bereits 14.000 Exemplare verkauft wurden, könne eine Stütze im Glauben sein.

Berger, der verheiratet ist, ist dem Zisterzienserorden und der Mystik und Spiritualität der Ordensleute eng verbunden. Der Theologe gilt als streitbarer und wortmächtiger Autor, der in einer Fülle von Büchern und kontroversen Beiträgen (etwa in der FAZ) immer wieder die öffentliche Auseinandersetzung sucht.

26.11.04 (KAP)

Wiener Albertina zeigt Bibelzyklen von Marc Chagall

Seit Dezember sind in der Wiener Albertina Werkzyklen von Marc Chagall unter dem Titel "Mythen der Bibel" zu sehen. Mehr als 100 Gemälde, Pastelle, Gouachen, Radierungen und Lithographien aus dem "Musée National Message Biblique" in Nizza, aus Privatbesitz und den Beständen der Albertina werden bis 28. März 2005

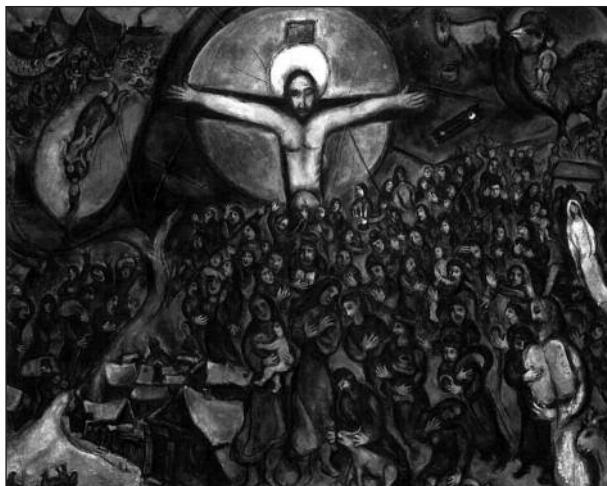
stammende Maler jüdischer Herkunft anlässlich der Eröffnung des Museums in Nizza: "Sie scheint mir noch immer die bedeutendste Quelle der Dichtung aller Zeiten zu sein. Seither suche ich im Leben wie in der Kunst nach ihrem Widerschein".

Chagalls lebenslange Auseinandersetzung mit dem Alten Testament begann 1930 mit einem Auftrag des Verlegers Ambroise Vollard, die Bibel zu illustrieren. Die Auswahl der Bildmotive ist dabei von der chassidischen Idee der direkten Beziehung Gottes zum Menschen geprägt. Chagall entwickelte eine ganz eigene, unverwechselbare Bild- und Formsprache bei der künstlerischen Interpretation der Bibel. Für Chagall ist die Auseinandersetzung mit der Bibel nie bloßer Kommentar des Textes, sondern immer auch eine Auseinandersetzung mit seiner jüdischen Identität und der Welt seiner Jugend.

Albertina-Chef Klaus Albrecht Schröder freute sich bei der Presseführung über "eine unglaubliche Option": Die in Nizza beheimateten Bibelzyklen Chagalls sind erstmals anderswo zu sehen, weil das Museum renoviert wird. Die Albertina habe den Zuschlag vor der Londoner Tate Modern Gallery und der Berliner Nationalgalerie bekommen. Und die Gemälde würden in Wien erstmals den Skizzen gegenüber gestellt und in ihrem Entstehungsprozess nachvollziehbar.

Die Ausstellung "Marc Chagall. Die Mythen der Bibel" ist bis 28. März 2005 in der Albertina täglich von 10 bis 18 Uhr und mittwochs bis 21 Uhr zu sehen.

Wien, 3.12.04 (KAP)



Marc Chagall: Exodus

präsentiert. Den Höhepunkt bilden 16 monumentale Gemälde aus dem zwischen 1955 und 1966 entstandenen, ursprünglich für die Kapelle von Vence konzipierten Zyklus "Biblische Botschaft". Chagall schenkte den Zyklus der Stadt Nizza, die dafür ein eigenes, 1973 eröffnetes Museum errichtet hat. Einen Sonderstatus nehmen darin fünf in purpurrotem Grundton gehaltene Bilder zum Hohelied ein.

"Die Bibel hat mich von Kindheit an fasziniert", sagte der 1985 verstorbene, aus Weißrussland

Österreich: “Weltjahr der Physik” mit St. Virgil und Albert Einstein

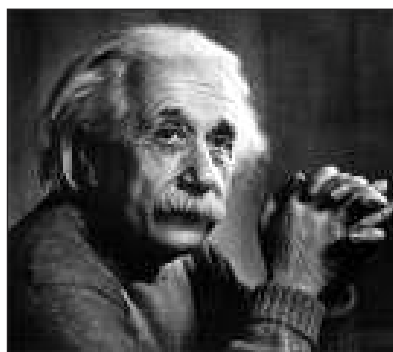
Zum Auftakt des “Weltjahres der Physik” veranstaltet die Universität Salzburg am 13. Jänner ein Symposium zum Thema “Heiliger Virgil, Albert Einstein und ihr physikalisches Weltbild”. Dabei wird die historische, theologische und naturwissenschaftliche Bedeutung des Heiligen Virgils erörtert. Der Salzburger Bischof (700-784) gilt als geschichtlich erster Physiker Österreichs. Er vertrat die Ansicht, dass die Erde eine Kugel sei und zog sich damit heftige Kritik zu.

Der Heilige Virgil ist der einzige Salzburger Heilige, der offiziell kanonisiert wurde. Als einer der letzten großen Missionare, die von Irland auf das europäische Festland kamen, beeindruckte er durch seine universelle Gelehrsamkeit den Frankenkönig Pippin aus dem Geschlecht der Karolinger. Auf dessen Intervention wurde Virgil 746/47 Abt in Salzburg und 749 zum Bischof geweiht. Als großer Organisator schuf er die Basis für den Aufstieg Salzburgs zur Erzdiözese, der 14 Jahre nach seinem Tod 798 erfolgen sollte. Unter Virgil, der selbst ein berühmter und allseits bewundener Literat war, entstanden in Salzburg Meisterwerke der frühmittelalterlichen Kunst wie der Tassilokelch von Kremsmünster. Der 774 geweihte Salzburger Dom erregte durch seine Größe und Schönheit die Bewunderung der Zeitgenossen.



*Hl. Virgil (1707)
Hochaltarfigur von Johann Georg
Mohr in der Pfarrkirche zu
Oberalm*

dessen spezieller Relativitätstheorie, über die der große Physiker im Jahre 1909 in Salzburg seinen ersten öffentlichen Vortrag hielt, die er bereits 1905 veröffentlicht hatte. Als einen Wendepunkt in der Entwicklung der theoretischen Physik bezeichnete der österreichische Physiker Wolfgang Pauli später dieses Ereignis. In einzigartiger Weise hatte Einstein die Physik auf ein neues Fundament gestellt, Raum und Zeit eine neue Bedeutung



zukommen lassen, und die Äquivalenz von Masse und Energie, ausgedrückt in der berühmten Formel $E = mc^2$, entdeckt. 1915 folgte die Allgemeine Relativitätstheorie, in der Einstein die Gravitation als

gekrümmte Raumzeit beschrieb. Ohne diese Errungenschaften wären große Teile der modernen Astrophysik und Kosmologie unverständlich: die Energieerzeugung im Innern der Sterne, die Expansion des Universums, der Gravitationslinseneffekt und Gravitationswellen basieren auf Einsteins Theorie. Auch technische Errungenschaften, wie das Global Positioning System (GPS), würden ohne Kenntnis der Relativitätstheorie nicht funktionieren.

Drei Klangbilder aus “Entropos” von Nikolaus Bresgen untermauern diese Eröffnungsveranstaltung zum Jahr der Physik. Auch brandaktuelle Themen wie “Der ‘Big Bang’ auf theologischem Prüfstand” werden in die Diskussion miteinbezogen.

Die UNO-Generalversammlung hat das Jahr 2005 zum “Weltjahr der Physik” erklärt. In ganz Österreich wird es daher im kommenden Jahr Veranstaltungen geben, die die Bedeutung der Physik in der Wissenschaft und im Alltagsleben hervorheben.

Ein zweiter Teil widmet sich Albert Einstein und

Salzburg, 21.12.04 (KAP)

Christliche Kirchen in der Türkei

Im Jänner feiern die Kirchen seit Jahren die Weltgebetsoktav für die Einheit der Christen. Durch die Frage der Beitrittsverhandlungen der Türkei mit der EU ist auch die Frage nach den Kirchen in der Türkei thematisiert worden. So soll hier erneut die Vielfalt der christlichen Kirchen in der Türkei vorgestellt werden. Insgesamt gibt heute es ca. 100.000 Christ/innen in der Türkei.

Einheimische Kirchen

Die zahlenmäßig größte Gruppe ist die **armenisch-apostolische Kirche** mit ca. 65.000 Gläubigen. Ihr Mittelpunkt in der Türkei ist das Patriarchat in Istanbul-Kumkapı. Diese Kirche gehört zur Gruppe der altorientalischen oder vorchalcedonensischen Kirchen, da sie am 4. ökumenischen Konzil von Chalcedon (dem heutigen Kadıköy) nicht mehr teilgenommen hat. Das Oberhaupt aller Armenier ist aber nicht dieser Patriarch, sondern der Katholikos mit seinem Sitz in Edschmiadzin.

Die Türkei ist in fünf Gebiete eingeteilt: Alt-Istanbul, europäischer Bosphorus, anatolischer Bosphorus, Prinzeninseln sowie Anatolien. Als sechstes Gebiet ist dem Patriarchat noch Kreta zugeordnet. Die armenisch-apostolische Kirche hat einige Schulen; es gibt ein armenisches Spital sowie zwei Waisenhäuser.

Im 17. Jahrhundert hat sich aus einem damaligen Einheitsverständnis eine Gruppe Armenier mit Rom vereinigt, die **armenisch-katholische Kirche**, die heute in Istanbul ca. 3.000 Personen zählt. Es gibt einen armenisch-katholischen Erzbischof mit zwei Weltpriestern und die Mechitaristenniederlassung (eine Art armenische Benediktiner) mit zwei Patres in Pangalti.

Ein ganz kleine Gruppe von **armenisch-protestantischen Christen** hat sich im 19. Jahrhundert entwickelt, die heute eher am Aussterben ist bzw. sich neu in türkische Freikirchen einbringt.

Das **griechisch-orthodoxe Patriarchat** im Phanar steht unter der Leitung von Patriarch Bartholomaios, der das Ehrenoberhaupt aller orthodoxen Kirchen ist sowie die Iurisdiktionsgewalt für jene Orthodoxen hat, die nicht direkt einem eigenen

Patriarchat unterstehen. Damit kommt ihm kirchlich eine weit größere Bedeutung zu als es von der Größe her zunächst scheint. Genau diese Bedeutung ist zur Zeit in der Türkei sehr umstritten, da manche Seiten befürchten, dass sich das Patriarchat zu einem zweiten Vatikan entwickeln könnte. Aus diesem Grund wird von türkischer Seite auch der seit Jahrhunderten verwendete Begriff "ökumenischer Patriarch" abgelehnt.



Im Gespräch mit Patriarch Bartholomaios

Die konkrete Gemeinschaft in der Türkei ist heute mit ca. 2.000 Gläubigen so klein wie nie zuvor, doch steht sie in der Tradition des altherwürdigen griechischen Patriarchates von Konstantinopel. Die Gläubigen in der Türkei werden in die Metropolen von Chalcedon (Kadıköy), Derkoi, die Prinzeninseln sowie Imbroz und Tenedos unterteilt. Bis heute sind auch alle orthodoxen Metropolen, die zu keinem eigenständigen Patriarchat gehören, zugeordnet, so auch der österreichische Metropolit Michael Staikos. Hier finden sich neben den griechischen Inseln Bischofssitze von Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Skandinavien, den USA, aber auch Buenos Aires, Sydney, Wellington und Hongkong. Seit kurzem setzt sich das bischöfliche Leitungsgremium, der Heilige Synod, nicht mehr ausschließlich aus türkischen Staatsbürgern zusammen, sondern sechs der zwölf Sitze sind international besetzt. Um für die Zukunft überhaupt noch türkische Staatsbürger für Leitungsfunktionen zu finden, kämpft das Patriarchat sehr intensiv um Ausbildungsmöglichkeiten für seinen Klerus in der Türkei.

Die Mitglieder der **syrisch-orthodoxen Kirche des Westens** stammen vor allem aus dem Gebiet des Tur Abdin im Südosten der Türkei, in dem noch die Sprache Jesu – Aramäisch – gesprochen wird. Viele sind von dort nach Istanbul gekommen. Es wird derzeit geschätzt, dass ca. 10.000 syrisch-orthodoxe Christen in Istanbul und etwa 3.000 im Tur Abdin leben. Ihre geistlichen Oberhäupter sind Metropolit des Patriarchats von Antiochien, das seinen Sitz in Damaskus hat.

Die Gemeinde der unierten **syrisch-katholischen Kirche** hat ca. 1.200 Mitglieder, die von einem Chorbischof geleitet werden. Obwohl er selbst nicht Bischof ist, gehört er als Vertreter des Patriarchen auch der katholischen Bischofskonferenz der Türkei als Mitglied an. Das Gemeindezentrum ist im Gebäude der früheren Jesuitenresidenz in Istanbul-Ayazpaşa unterhalb des Deutschen Generalkonsulats.

Die Chaldäische Kirche ist der mit Rom unierte Zweig der syrisch-orthodoxen Kirche des Ostens. Sie zählt zur Zeit ca. 1.000 Mitglieder, wobei in dieser Kirche immer wieder Menschen, die aus dem Irak kommen, Aufnahme finden. Die Gemeinde wird von einem schwer erkrankten Erzbischof und seinem Generalvikar, der gleichzeitig der einzige ihm zugeordnete Priester ist, geleitet. Ihr Gottesdienstzentrum ist die Krypta der römisch-katholischen Kirche St. Anton.

Die Ausländerkirchen

Die **römisch-katholische Kirche** hat ca. 15.000 Mitglieder. Sie spiegelt die Weltkirche wider und zur Zeit werden in ihr 7 Sprachen gesprochen: Türkisch, Französisch, Italienisch, Polnisch, Englisch, Deutsch und Spanisch. Damit verbunden sind auch die verschiedensten Mentalitäten und Kirchenbilder aus den verschiedenen europäischen Herkunftsländern. Immer mehr entwickelt sich das Türkische in der Nachfolge des Französischen zur gemeinsamen Sprache. Doch gibt es nur mehr sehr wenige einheimische lateinische Christen, die sogenannten Levantiner. Viele Katholiken sind entweder als Entsandte, Wirtschaftstreibende oder Lehrer hier und kehren nach einigen Jahren in ihre Heimat zurück. Anders ist die Situation der vor allem deutschsprachigen Frauen, die in die Türkei

geheiratet haben, der vor allem philippinischen Hausangestellten oder der afrikanischen Studenten und Flüchtlinge. Sie alle stehen in verschiedenartigen Beziehungen zu diesem Land (Länge und Art des Aufenthaltes, finanzielle Situation, Rückbindung zum Heimatstaat). Ähnlich ist es mit dem Klerus, fast alle Priester und Ordensleute kommen durch ihre Gemeinschaften, die in der Türkei ihre Werke aufgebaut haben, aus Europa.



Prof. Hüseyin Hatemi im Gespräch mit syrisch-orthodoxen und chaldäischen Kirchenführern

So ist der Bischof, der apostolische Vikar von Istanbul, das den Norden der Türkei mit Istanbul und Ankara umfasst, französischer Assumptionist und der Generalvikar italienischer Dominikaner. Überdies gibt es nur 2 aus der Türkei stammende Weltpriester im Apostolischen Vikariat Istanbul.

Der Südwesten der Türkei entspricht katholischerseits dem Erzbistum Izmir, das vor allem französisch- und italienischsprachig dominiert ist. Auch der Erzbischof ist Italiener.

Im Südosten wurde die jüngste der drei römisch-katholischen Diözesen von italienischen Kapuzinern in Mersin gegründet. Sie wird heute von Iskenderun aus von einem italienischen Bischof geleitet.

Die **katholische Bischofskonferenz** umfasst somit 6 Mitglieder: drei römisch-katholische (der Apostolische Vikar von Istanbul, der Erzbischof von Izmir und der apostolische Vikar von Anatolien/Iskenderun) sowie drei unierte (der chaldäische Erzbischof von Diyarbakır mit Sitz in Istanbul, der armenisch-katholische Erzbischof

von Istanbul und der syrisch-katholische Patriarchalvikar).

Der **Nuntius** des Vatikans in Ankara wird von der Türkei als Vertreter eines anderen Staates, nämlich des Heiligen Stuhls, nicht aber als kirchliche/religiöse Vertretung gesehen.

Die **Evangelische Gemeinde deutscher Sprache** in der Türkei hat erst 2001 ihr 140-jähriges Bestehen gefeiert. Sie wurde in Istanbul gegründet, um deutschen evangelischen Christen zunächst eine religiöse Heimat, aber dann auch schulische und ärztliche Betreuung zu geben. Heute besteht die evangelische Gemeinde vor allem aus Entsandten, Wirtschaftstreibenden, Lehrern und in Istanbul verheirateten Frauen.

Auch sind mehrere englisch-sprachige Kirchen der Reformation in Istanbul vertreten: Die **Anglikanische Kirche** hat ihr Zentrum in der Krimkirche in der Nähe der Deutschen Schule sowie im Britischen Generalkonsulat. Die **Presbyterianische Kirche** kommt aus Amerika. Die **Union Church** – ein Zusammenschluß amerikanischer und australischer Freikirchen – betreut die Dutch Chapel im Niederländischen Generalkonsulat.

Vor allem von nordamerikanischen und koreanischen Freikirchen unterstützt entwickelten sich in den letzten Jahren auch **türkische Freikirchen**.

Es findet sich damit die ganze Bandbreite von Kirchen in der Türkei, wenn auch alles in Kleinformat.



Syrische Kirche in Midyat

Elisabeth Dörler

Gebetswoche für die Einheit der Christen

Gottesdienste jeweils um 18 Uhr

- 15.1. **Petit Seurs Kirche (röm.-kath.)**
Bomonti, Şişli, Silahşör Cad., Ortakır Sok, No.2,
Tel. (0212) 296 46 08 / 296 46 67
Thema: Ruf zum Geisterfülltsein (1 Kor 3,1-4)
- 16.1. **Union Church, Dutch Chapel, Beyoğlu,**
Istiklal Cad., Postacılar Sok., (beim niederländ. Generalkonsulat), Tel. (0212) 244 52 12
Thema: Gott ist der, der wachsen läßt
(1 Kor 3,5-9)
- 17.1. **Surp Levon Kirche (armenisch-kath.),**
Kadıköy, Ali Suavi Sok., No.1,
Tlf. (0216) 336 32 30
Thema: Christus ist der Eckstein (1 Kor 3,10-11)
- 18.1. **Evangelische Kreuzkirche, Beyoğlu,**
Aynalıçeşme, Emin Camii Sok., No. 40-42,
Tel. (0212) 250 30 40
Thema: Auf diesem Grund werdet ihr aufbauen (1 Kor 3,12-13)
- 19.1. **Surp Vartanans Kirche (armenisch-apost.),**
Feriköy, Avukat Cad., Şahadet Sok., No.13,
Tel. (0212) 248 29 13
Thema: Jeder wird vom Gott für sein Werk beurteilt (1 Kor 3,13-15)
- 20.1. **Aya Todorı Kirche (griechisch-orthod.),**
Aksaray, Ala Cami Sok., No.10.
Tel. (0212) 516 78 05
Thema: Ihr seid Gottes Tempel (1 Kor 3,16-17)
- 21.1. **Syrisch-orthodoxe Kirche, Bakırköy-**
Yenimahalle, Sakızağacı Mah., Küçükyalı
Sok., No.31, Tel. (0212) 571 68 58
Thema: Torheit und Weisheit: Leben in Christus
(1 Kor 3,18-20)
- 22.1. **Aya Nikola Kirche (griechisch-orthod.),**
Yeniköy, Hamit Vahbi Sok., No.14,
Tel. (0212) 223 37 64
Thema: Ihr gehört Christus an (1 Kor 3,21-23)

Buchbesprechung: Als Christ dem Islam begegnen

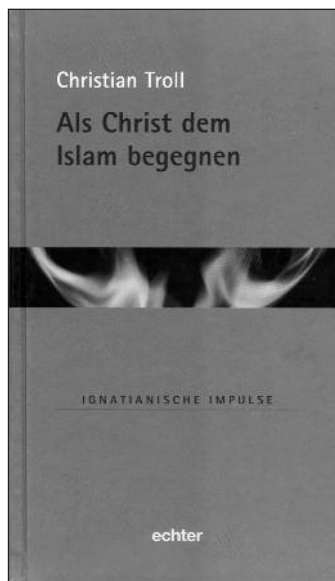
P. Christian Troll ist seit Jahren im christlich-islamischen Dialog tätig. Auch seine Lehrtätigkeit liegt in diesem Bereich. Er lebte früher unter Muslimen in Pakistan und kennt auch den türkischen Alltag.

Neu an diesem kleinen Büchlein, das in der Reihe „Ignatianische Impulse“ (Band 8) erschienen ist, ist die sehr persönliche religiöse Auseinandersetzung des Jesuiten mit dem anderen Glauben. P. Troll zeigt einen sehr persönlichen Zugang auf, in dem er aus seiner eigenen Spiritualität schöpfend sich dem Thema annähert:

„Der christliche Glaube, in dem sich die Aussage der Transzendenz mit der der Immanenz verbindet, führt auf der Ebene der Beziehung zu Gott zu einer erstaunlichen geistlichen Verortung. Auch für mich ist Gott der größere: nicht nur unendlich erhaben und mir überlegen, sondern auch im Innern, im Tiefsten meines Selbst gegenwärtig. Wäre die Größe Gottes für mich nur in der Weise des mir Äußeren transzendent, dann würde ich sie möglicherweise als erdrückend, ja sogar als mich mir entfremdend empfinden. Wenn Gott mich dagegen nicht nur transzendiert, sondern mir gleichzeitig innerlich ist, ja mir intimer gegenwärtig ist, als ich selbst es mir bin, dann kann ich ihn als mich konstituierend verstehen. Dann erdrückt mich die Größe Gottes nicht und entfremdet mich mir nicht. Vielmehr darf ich sie schon jetzt als meine eigene, mir ganz und gar von Gott geschenkte Größe leben.“ (Seite 22)

Faszinierend beim Lesen dieses kleinen Büchleins mit nur 79 Seiten ist aber immer wieder, wie der Autor aus dieser seiner persönlichen Glaubenssicht versucht, dem islamischen Gegenüber als einem genauso glaubenden Gegenüber zu begegnen und so zu dessen Glaubenssicht hinführt.

Besonders deutlich wird dies in der Annäherung an die fünf Säulen des Islams durch den Vergleich mit dem Vollzug der Sakramente in der katholischen Kirche, die die Glaubenspraxis der Kirche ausdrücken. Bei allem Vergleich zeigt er aber auch die Unterschiede in seinen Überlegungen auf: Äußere Formen wie die der Sakramente können in der katholischen Kirche durch Entwicklungen wie das 2. Vatikanische Konzil verändert werden, ohne dabei dem Inhalt untreu zu werden. Die äußere Form der Glaubenspraxis hat dagegen im Islam



eine viel dominanter Bedeutung für den rechten Glauben.

Auch geht er auf die Fragen ein, die immer wieder kritisch an den Islam gestellt werden, die Stellung der Frau oder die Beziehung zum Staat. Hier führt er sehr nüchtern an: „Im Islam ist die Religion der erste Bezugs- und Bestimmungspunkt sowohl des privaten

wie des öffentlichen Lebens. Im Westen war es Jahrhunderte lang ebenso. Heute ist das anders: Das Christentum ist aufgrund der Trennung von Staat und Religion in vielen Ländern nicht mehr der für alle sichtbare Bezugsrahmen des öffentlichen Lebens. Die Kirche hat sich daran angepasst und sich darauf eingerichtet. Die mittlerweile weltweit vorherrschende kulturell und religiös plurale Zusammensetzung der Gesellschaften lässt ihr diese Trennung als ein Gebot der politischen Machbarkeit und Gerechtigkeit erscheinen. Sie hat damit kein grundsätzliches Problem.“ (Seite 44)

In den acht Kapiteln dieses Büchleins wird aber immer wieder deutlich, dass der Autor sowohl verschiedene muslimische Persönlichkeiten als auch verschiedene Formen des Islams kennen gelernt hat und daher diese Vielfalt des Islams auch in seine Gedanken mit einbezieht.

Im Lesen erkennt man so auch den Reichtum der eigenen christlichen Spiritualität, und es wird eingelöst, was in der Reihe „Ignatianische Impulse“ geboten werden soll: „Weltoffen und konkret, lebensnah und nach vorne gerichtet, gut lesbar und persönlich anregend sprechen sie suchende Menschen an und helfen ihnen, das alltäglich Leben spirituell zu deuten und zu gestalten.“

Troll Christian W., Als Christ dem Islam begegnen (Ignatianische Impulse). Echter Verlag, Würzburg 2004. ISBN 3-429-02538-9

Elisabeth Dörler

Zeig mir, was dir heilig ist

Zu einer interreligiösen Begegnung zwischen gläubigen Menschen luden die Diözese und das Dekanat Feldkirch Katholiken und Muslime am 3. Dezember 2004 in den Dom von Feldkirch ein.

Für Christen ist der Advent eine Zeit tätiger Nächstenliebe - so wie für Muslime besonders im Ramadan Werte wie Barmherzigkeit und Versöhnung im Vordergrund stehen. "Das Zusammenleben aller Menschen in Frieden und Gerechtigkeit haben im Christentum wie im Islam einen hohen Stellenwert", führte die Islam-Beauftragte der Diözese, Dr. Elisabeth Dörler, aus.

29.334 muslimische Mitbürgerinnen leben laut Volkszählung 2001 in Vorarlberg. Das sind 8,36 Prozent der Bevölkerung. Gut die Hälfte von ihnen sind inzwischen österreichische Staatsbürger/innen geworden. Trotzdem gibt es im Alltag oft wenig Kontakte zwischen Einheimischen und Zuwanderern. Mitunter herrschen Vorurteile vor.

Zu deren Abbau wollte die Begegnung im Feldkircher Dom unter dem Motto "Zeig mir, was dir heilig ist" beitragen. Generalvikar Dr. Elmar Fischer ging in seiner Begrüßung darauf ein, wie wichtig es ist, dass im traditionell katholischen Vorarlberg – wovon auch die vielen Kirchen und Kapellen zeugen – Christen und Muslime gerade im Angesicht der Ereignisse in den Niederlanden lernen, immer mehr einander als Glaubende kennen zu lernen. Es geht um die Zukunft der Menschen, um die Erziehung der Kinder zu Frieden, wenn Kinder gut in ihren eigenen Glauben eingeführt werden, aber auch lernen, in Respekt mit dem Glauben der Nachbarn umzugehen.

Dompfarrer Rudolf Bischof führte sehr einfühlsam in den Dom als Gebetsstätte ein. Er ging z.B. auch auf die Ostung der alten Kirchen ein, die damit ihre Ausrichtung auf Christus, das Licht, zeigen woll-

ten. Auch betonte er den Wert der Heiligen Schrift, in dem er den Ambo mit einem schönen Evangeliar vorstellte. Dass das ewige Licht nicht für sich selber steht, sondern den Hinweis gibt, dass Jesus Christus für die Katholiken im Tabernakel anwesend ist, war für viele ebenfalls neu.

Abgerundet wurde diese Führung nach dem Grußwort des Religionspädagogischen Instituts Feldkirch, das sich schon seit Jahren um eine gute Weiterbildung zum Thema Islam bemüht, durch das gemeinsame Singen eines Adventsliedes durch die Christen und ein Friedensgebet des Frastanzer Imams.

Im Anschluss daran gab es einen Austausch über Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Muslimen und Christen in der Ausübung des Glaubens im Diözesanhaus. Alle in Vorarlberg beheimateten islamischen Gruppen nahmen teil: die Islamischen Religionsgemeinde Bregenz, ATİB (die Vereine des türkischen Präsidiums für religiöse Angelegenheiten), der Verband islamischer Kulturzentren, die Österreichisch Islamische Föderation, der Bodensee Alewitische Kulturverein, aber auch Bosnier und Araber, die in Vorarlberg leben. Alle Gruppen brachten Grußbotschaften mit, in denen sie betonten wie wichtig das friedliche Zusammenleben von Christen und Muslimen sei. Auch der Generalkonsul der Republik Türkei in Bregenz brachte seine Hoffnung auf Frieden zwischen den Menschen, die den Abrahamitischen Weltreligionen angehören, zum Ausdruck.

Im Gespräch war es sehr interessant zu erfahren, dass viele Muslime, obwohl sie zum Teil schon jahrzehntelang in Vorarlberg leben oder sogar hier geboren sind, noch nie eine Kirche von innen – mit ihrer religiösen Bedeutung für Katholiken – erklärt bekommen hatten.

Pfarrer Peter Wehr stellt sich vor

Der neue deutsche katholische Pfarrer Peter Wehr übersandte uns folgende Vorstellung:

Gern folge ich der Bitte, mich Ihnen vorzustellen, da ich seit dem vierten Adventssonntag als Pfarrer der katholischen Gemeinde St. Paul tätig bin.

Vor nicht all zu langer Zeit hat das Katholische Auslandssekretariat in Bonn angefragt, ob ich bereit wäre, diese Aufgabe zu übernehmen. Mit Interesse habe ich zugesagt. Es wird meine erste Tätigkeit außerhalb Deutschlands sein.

Geboren wurde ich im Jahr 1961 in Berlin. In dieser Stadt wuchs ich auf, besuchte dort die Schule und war als Priester im Erzbistum Berlin in den zurückliegenden Jahren tätig. Nach dem Studium der Theologie und Philosophie erhielt ich die Priesterweihe im Jahr 1990. In Potsdam war ich zunächst zwei Jahre als Kaplan tätig, anschließend als Sekretär des Erzbischofs, späterhin wurde ich Pfarrer in einer Berliner City-Gemeinde und zusätzlich Sendebeauftragter für Deutsch-

land/Radio Berlin, schließlich arbeitete ich während der letzten drei Jahre als Generalvikar im Erzbistum Berlin.

Nun bin ich in Istanbul und darf schon jetzt für die freundliche Begrüßung und Aufnahme danken. Für die kommende Zeit bin ich guten Mutes und hoffe dabei auf ein gutes Miteinander.



Pfarrer Wehr (li.) zu Besuch in St. Georg

Traditioneller Deutscher Weihnachtsbasar mit großem Erfolg

Bei strahlendem Sonnenschein eröffnete der Schirmherr Generalkonsul Reiner Möckelmann den 42. Weihnachtsbasar. Auch in diesem Jahr waren Deutsche Schule und benachbarte Botschafts-Grundschule wieder mit viel Liebe festlich geschmückt. Originelle Weihnachtssterne kennzeichneten die einzelnen Verkaufsräume und



zeigten den Weg zu den beliebten Stuben für Speis' und Trank. Erstmals wurde die Versteigerung der wertvollen Sachpreise in der Sporthalle vorgenommen, in der man sich auch bis in die Abendstunden hinein mit deftiger Kost und kühlem Bier stärken konnte.

In diesem Jahr waren die Besucher besonders kauffreudig, so dass ein ansehnlicher Betrag zur Verfügung steht, um vielen Menschen helfen zu können. Wesentlich dazu beigetragen haben die vielen Sponsoren mit ihrer großzügigen Unterstützung, vor allem aber eine große Anzahl von Helfern, deren wochenlanger, unermüdlicher Einsatz den Erfolg erst ermöglicht hat.

Ihnen allen ein herzliches Dankeschön und alles Gute bis zum nächsten Weihnachtsbasar.

Angelika Born

Christlich-Muslimisches Forum

Die christlichen Kirchen der Türkei und die EU

In den letzten Monaten wurde viel über die Situation der kleinen christlichen Minderheit in der Türkei diskutiert. Bei politischen Verhandlungen wurde immer wieder betont, dass die Situation verbessert worden sei. Gleichzeitig stehen wir im Jänner wieder vor der Weltgebetswoche für die Einheit der Christen. In diesen Tagen sind wir in verschiedenste Kirchen eingeladen, die uns in Mitteleuropa weniger bekannt sind. Der Abend möchte in die Strukturen dieser Kirchen, auch in ihre rechtliche Stellung in der Türkei, eine Einführung geben.

Referentin: Elisabeth Dörler

Zeit: Donnerstag, 13. Jänner 2005, 19.15 Uhr

Ort: Gemeindesaal St. Georg

Wir verweisen schon jetzt auf den kommenden Gemeindeabend in der Evangelischen Gemeinde, zu dem wir auch im Rahmen des Christlich-Muslimischen Forums einladen:

"Geschichte und Gegenwart der syrisch-orthodoxen und syrisch-katholischen Kirche in der Türkei"

Referent: Herr Nebil Basmacı, Absolvent von St. Georg 1975

Zeit: Mittwoch, 23.2.2005, 19.30 Uhr

Ort: Evangelischer Gemeindesaal Aynalıçeşme

Wir gratulieren

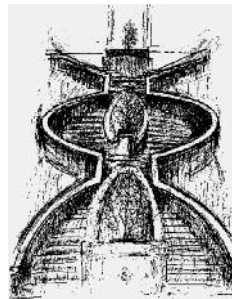
Am 16. Dezember 2004 wurde an Prof. Mag. Harro Pirch der Kulturpreis des Landes Burgenland 2004 für hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der Bildenden Kunst als Würdigungspreis verliehen.

Wir gratulieren unserem früheren Lehrer, der durch die Malerwochen auf Burgaz und die Ausstellungen in St. Georg ständig mit uns in freundschaftlichem Kontakt steht, von



Herzen. Eine Sepiazeichnung von Harro Pirch findet sich auch als Titelbild des St. Georgs-Kalenders 2005.

Sankt Georgs Gemeinde



Kart Çınar Sok. 2-10
34420 Istanbul-Karaköy
Tel/Fax +90 / 212 / 249 76 17
oder Schule: 313 49 00 (Tel)
E-Mail: gemeinde@sg.org.tr
<http://www.sg.org.tr/gemeinde>

Jänner 2005

- Sa 1.1. **Neujahr - Hochfest der Gottesmutter Maria** (Lk 2,16-21)
18.30 Uhr **Gottesdienst**
- So 2.1. **2. So. n. Weihnachten** (Joh 1,1-18)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- Do 6.1. **Erscheinung des Herrn** (Mt 2,1-12)
18.30 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- So 9.1. **Taufe des Herrn** (Mt 3,13-17)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- Do 13.1. 19.15 Uhr **CMF: Die christlichen Kirchen der Türkei und die EU** (siehe nebenan)
- So 16.1.2. **Sonntag im Jahreskreis** (Joh 1,29-34)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- So 23.1.3. **Sonntag im Jahreskreis** (Mt 4,12-23)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- So 30.1. **4. Sonntag im Jahreskreis** (Mt 5,1-12a)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

Vorschau Februar 2005

- Mi 2.2. **Darstellung des Herrn**
- So 6.2. **5. Sonntag im Jahreskreis** (Mt 5,13-16)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- Mi 9.2. **Aschermittwoch** (Mt 6,1-6.16-18)
- So 13.2. **1. Fastensonntag** (Mt 4,1-11)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**

Unser Konto für Spenden lautet auf:

St. Georgs-Gemeinde - Provinzialat der Lazaristen, Kto-Nr. 0427-02910/00 bei der Bank Austria-CA (BLZ 12000)
IBAN: AT 85 1100 0042 7029 1000 / BIC: BKAUATWW

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 14,
Tel. 219 11 91, Fax 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; <http://www.stpaul.de>

Die St. Paulsgemeinde begrüßte am 4. Adventssonntag, dem 19. Dezember, ihren neuen Pfarrer, Herrn Peter Wehr beim ersten Gottesdienst mit seiner Gemeinde. Von ihm stammt auch die Vorstellung, die wir auf Seite 12 abdrucken.

Wir wünschen Herrn Pfarrer Wehr ein gutes und schnelles Einleben in der Gemeinde und in Istanbul in einer Situation, die mit vielen offenen Fragen verbunden ist. Gleichzeitig teilte der Pfarrgemeinderat auch mit, dass er neben aller bisherigen Sorge jetzt auch wieder offiziell aktiv ist.

Zum Pfarrgemeinderat gehören Annemarie Medovic als 1. Vorsitzende, Christa Köhle als 2. Vorsitzende, Waldemar Raymund als 3. Vorsitzender, Ingrid Ernst, Prof. Dr. Friedrich Krause, Johannes Geisler und Karin Çalbatur.

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Sokak No. 40
Tel. 250 30 40, Fax 237 15 50; E-Mail: deuki@gmx.net; <http://www.ev-gemeinde-istanbul.de.cx>

Januar 2005

So	02.01.	Kein Gottesdienst in der Kreuzkirche
So	09.01.10.30 h	Gottesdienst mit Abendmahl und Kindergottesdienst
Di	11.01.19.30 h	Gemeindekirchenratssitzung
Do	13.01.19.15 h	Christlich-muslimisches Forum St. Georg: "Die christlichen Kirchen der Türkei und die EU." Referentin: Dr. Elisabeth Dörler (siehe Ankündigung)
Sa	15. - 22.01. jeweils 18.00 h	Gottesdienste in verschiedenen Kirchen anlässlich der Gebetswoche für die Einheit der Christen (siehe Kästchen auf Seite 9)
So	16.01.10.30 h	Gottesdienst
Mo	17.01.10.00 h	Ökumenischer Gesprächskreis in der Kreuzkirche – Thema: „Unbekanntere Frauengestalten in der Bibel“
Di	18.01.18.00 h	Gottesdienst in der Kreuzkirche, anlässlich der Gebetswoche für die Einheit der Christen
So	23.01.	Kein Gottesdienst in der Kreuzkirche
Di	25.01.14.00 h	Frauentreff in Moda
So	30.01.	Kein Gottesdienst in der Kreuzkirche

Vorschau Februar 2005

So	06.02.10.30 h	Gottesdienst mit Abendmahl
So	13.02.10.30 h	Gottesdienst mit Kindergottesdienst
So	20.02.10.30 h	Gottesdienst
Mo	21.02.10.00 h	Ökumenischer Gesprächskreis, Thema: „Elia“
Di	22.02.14:00 Uhr	Frauentreff in Moda
Mi	23.02.19.30 h	Gemeindeabend: "Geschichte und Gegenwart der syrisch-orthodoxen und der syrisch-katholischen Kirche in der Türkei" - Referent: Nebil Basmacı
So	27.02.10.30 h	Kein Gottesdienst in der Kreuzkirche

avusturya kültür ofisi^{ist}

Österreichisches Kulturforum, Istanbul
 Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
 34464 Yeniköy - Istanbul
 Tel.: (0212) 223 78 43 (Pbx)
 Fax: (0212) 223 34 69
 E-mail: istanbul-ki@bmaa.gv.at

Ausstellung

Gerhard Gutruf - "Baumlandschaften"

Der 1944 in Nikitsch / Österreich geborene Gerhard Gutruf lebt und arbeitet in Wien und Baden. Er beschäftigte sich mit Sozialutopien: Maschinenlandschaften. Seit seinem Aufenthalt in Rom zwischen 1970-1971 besucht er Italien des öfteren, erstellte die Colossea Variationen. Zwischen 1973-1976 malte er seine Paraphrase Hommage à Vermeer. 1992-2000 erarbeitete er zahlreiche Druckgraphiken in der Kupferdruckerei von Rolf Meier in Winterthur / Schweiz.

Kulturforum 12.01. - 18.02.

Eröffnung 12.01., 18:30

Konzerte

Pinar Yıldırım, Mezzosopran
Nurser Ugan, Klavier

Die in Istanbul geborene Pinar Yıldırım wurde 1997 in die Opernklasse des Staatlichen Konservatoriums der Mimar Sinan Universität aufgenommen. Sie setzte ihr Gesangsstudium bei Prof. Mesut İktu fort, übersprang eine Klasse und schloss ihr Lizenzdiplom mit Auszeichnung ab. Beim Belvedere Gesangswettbewerb 2003 in der Türkei nahm sie am Finalkonzert teil. In der Saison 2003/2004 bestand sie die Prüfungen von Staatlicher Oper und Ballett Istanbul und begann dort zu arbeiten. Pinar Yıldırım interpretierte im Jahr 2003 zwei Mal die Alto Partie von Ludwig van Beethovens 9. Symphonie. Im Sommer 2004 nahm sie mit einem Stipendium der ALEV-Stiftung an den Kursen von Elio Battaglia am Mozarteum Salzburg teil und gab anschliessend ein erfolgreiches Konzert.

Nurser Ugan schloss das St. Georg Kolleg im Jahre 1978 und das Gemeindekonservatorium als Schülerin von

Unterstützt durch:

Bundesministerium

— für auswärtige Angelegenheiten

Prof. Ova Sünder 1980 ab. Danach setzte sie ihr Studium in Darmstadt/Deutschland an der Akademie für Tonkunst fort. Nach der Rückkehr in die Türkei schloss sie ihr Lizenzstudium am Staatlichen Konservatorium der Universität Istanbul ab und begann an der genannten Universität zu arbeiten. In den Jahren 1994-1999 setzte sie ihr Studium am Dr. Hoch's Konservatorium in Frankfurt in der Abteilung der Ausbildungsmethoden für Klavier sowie in der Abteilung für Klavierbegleitung fort, das sie 1999 abschloss. Derzeit ist sie als Lehrbeauftragte am Staatlichen Konservatorium der Universität Istanbul tätig.

Programm: P.Tschaikowski, H.Wolf, J. Nin, F. Poulenc

Kulturforum

12.01., 20:00

Evren Büyükburç, Klavier

Evren Büyükburç wurde als Tochter einer musikalischen Familie im Jahre 1977 in Istanbul geboren. Nach Beendigung der Volksschule wurde sie am Konservatorium der Mimar Sinan Universität als Schülerin von Prof. Metin Ögüt aufgenommen, wo sie im Jahre 1998 als Schulbeste abschloß. Derzeit ist sie als Assistentin am Konservatorium der Mimar Sinan Universität tätig.

Programm: J.S. Bach, J. Haydn, D. Scarlatti, C. Debussy, F. Chopin

Kulturforum

26.01., 19:30

Buchpräsentation

"Blumen der Türkei" - Herausgeber: Doz. Dr. Alper Çolak, Friederike Sorger

„Waldbauliche Planung“ - Herausgeber: Doz. Dr. Alper Çolak, Prof. Tolgay Odabaşı

Im Rahmen der Präsentation der Bücher „Blumen der Türkei“ herausgegeben von Doz. Dr. Alper Çolak und Friederike Sorger und „Waldbauliche Planung“, ebenfalls herausgegeben von Doz. Dr. Alper Çolak und Prof. Tolgay Odabaşı, werden **Herrn Dr. Erwin Lucius**, dem ehemaligen Leiter des Österreichischen Kulturinstituts, von der Universität Istanbul und der Universität für Bodenkultur Wien, für die langjährige Unterstützung und Zusammenarbeit **zwei Ehreenauszeichnungen** verliehen.

Kulturforum

12.01., 19:30

Impressum

Sankt-Georgs-Blatt

Aylık ahlaki, içtimai ve aktuel dergi

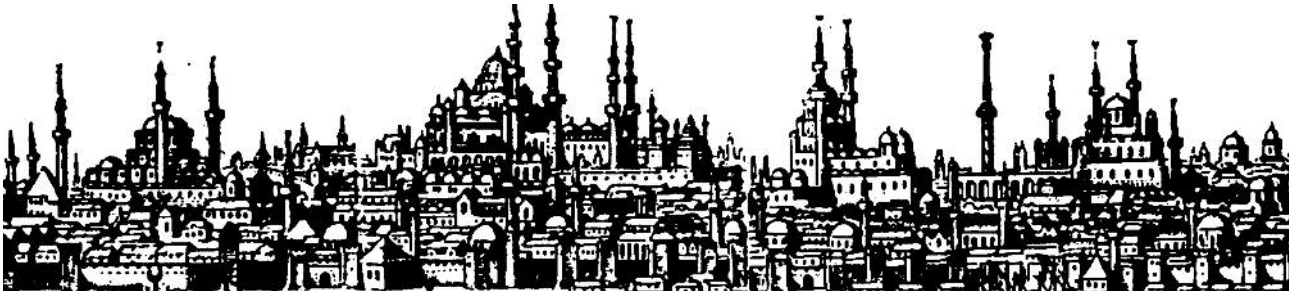
İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel

Yazı Yönergesi Müdürü: Birgül Pâhinler

İdarehane: Kart Çınar Sok 6, TR-34420 Karaköy/Istanbul

Tel: 313 49 00 * Fax: 249 79 64

OFSET HAZIRLIK * BASKI: Papirüs basım



FRAU MAGDA BERICHTET INTERESSANTES AUS DER TÜRKEI

Wissenswertes im Januar 2005

1.1.630

Acht Jahre nach seiner Flucht gelang es dem Propheten Mohammed, mit einer Armee aus der Bürgerschaft von Medina und den Beduinen des Hinterlandes seine Rückkehr nach Mekka zu erzwingen. Er erklärte seine Geburtsstadt zum Wallfahrtsort der neuen Religion und machte die Kaaba, zum Hauptheiligtum des Islam. Die Lage der Kaaba bestimmt die Gebetsrichtung für die Muslimen.

5.1.1913

Geburtstag des türkischen Chemikers, Industriellen und Mitbegründers des Internationalen Istanbuler Festivals Dr. Nejat Eczacıbaşı. In Izmir geboren, studierte er in Heidelberg, Chicago und Berlin. Vorübergehend arbeitete er als Assistent am Max Planck Institut. Nach seiner Rückkehr nach Istanbul gründete er ein Laboratorium, das zu einer Arzneimittelfabrik erweitert werden konnte, in der man Medikamente nach Absprachen mit ausländischen Herstellern in Lizenz und auch landeseigene Erzeugnisse produziert. Neben dem ökonomischen Einfluss war Nejat Eczacıbaşı auch für seine Anregungen im kulturellen Leben und die Sportklubs seiner Firma bekannt.

8.1.2005

„Zemherir fırtınası“ heißt der Sturm während der schlimmsten Winterkälte, in der Zeit zwischen dem 21. Dezember und dem 30. Januar. Statistische Erhebungen sagen diesen Sturm mit 67 % Sicherheit für die Tage um den 8. Januar voraus.

11.1.1556

Fuzuli, der türkische Diwan Dichter erliegt der Pest. Er hinterließ drei Gedichtsammlungen in Türkisch, Arabisch und Persisch. Er lebte in Bagdad und Süleyman der Prächtige setzte ihm sogar ein monatlich zu zahlendes Entgelt aus für einen Vers, der heute zu den Sprichwörtern hier im Land gezählt wird: „Ich habe einen Gruß entboten, weil es kein Bestechungsgeld war, nahm man ihn nicht an.“

13.1.532

Bei einem Großfeuer, das sich beim Nike Aufstand in Istanbul (11-18.1.532) verbreitete, brannte die alte Hagia Sophia nieder. Kaiser Justinian I. beschloss, sie erneut durch die Architekten Anthemios von Tralles und Isidoros von Milet errichten zu lassen.

18.1.1910

Sultan Abdülaziz ließ in Ortaköy/Istanbul im Jahre 1865 den Çırağan Palast erbauen. Vor genau 95 Jahren brannte er nieder. Jahrzehnte lang stand das verfallene Bauwerk am Ufer des Bosphorus, bis es restauriert und umgebaut als Nobelhotel genutzt wurde.

21.1.1918

Todestag des berühmten türkischen Generals Gazi Ahmet Muhtar Paşa, der russische Angriffe siegreich zurückschlug. Gazi Ahmet Muhtar Paşa war eine der ersten Persönlichkeiten, die auf die Bedeutung einer Kalenderreform für das Osmanische Reich zugunsten der Julianischen Zeitrechnung hingewiesen haben sollen.

28.1.1953

Todestag des bekannten türkischen Satirikers und Rohrflötenspielers Neyzen Tevfik Kolaylı. Man zählt ihn zu den drei berühmtesten Vertretern der türkischen Satire. 1879 in Bodrum geboren, lernte er als Sohn eines Lehrers in Urfa das Rohrflötenspiel. In Izmir brach er seine Schulbildung ab und lebte unter den Tanzenden Derwischen, deren Gemeinschaften in Istanbul in Galata und Kasımpaşa er vorübergehend besuchte. Er studierte an der Medrese in Fatih, bevor er sich dem Orden der Bektaşî in Söğüt anschloss. Schmähschriften gegen Sultan Abdülhamit II. brachten ihm ein Todesurteil ein, das nicht vollstreckt werden konnte, weil er sich in Ägypten aufhielt. Nach Gründung der Republik erhielt er einen Ruf an das städtische Konservatorium in Istanbul. Er lebte sein Leben, ohne sich den Regeln der Gesellschaft zu beugen und fristete es mit spärlichen Einnahmen, die ihm seine Schriften, Rohrflötenkonzerte und wenige Schallplatten einbrachten.